

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 *M.* 25 *ℳ*.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 *ℳ*.

Byzantinisches.

Vorbrott, G., Principien der Ethik und Religionsphilosophie Lotzes.

Tertullian, De paenitentia. De pudicitia.

Leuzinger, R., Biblisch-topographische Karte

von Palästina.

Vallotton, Pastor Paul, Die Bibel.

Wys, Rud., Hülfsbuch für die Feste der christlichen Kirche.

Elbach, Pfr. R., Vademecum catecheticum.

Göler, E. A., Frhr. v., An einem geschichtlichen Wendepunkt.

Neueste theol. Literatur. — Zeitschriften. Antiquarische Kataloge. — Verschiedenes.

Byzantinisches.

Im J. 1885 trat in Konstantinopel ein fast ausschliesslich aus Deutschen gebildeter Verein unter der Bezeichnung „Deutscher Exkursionsklub“ ins Leben, welcher sich als Zweck setzte, seinen Mitgliedern durch wissenschaftliche Exkursionen und Vorträge eine Kenntniss von Konstantinopel und dessen Umgebung zu verschaffen. Drei Jahre nachher erschien das 1. Heft der „Mittheilungen des Deutschen Exkursionsklubs“ (zu beziehen durch die Buchhandlung von O. Keil in Konstantinopel), welches durch einen Aufsatz von F. T. Mühlemann: „Die angebliche Kirche der Theotokos. Eine kunstgeschichtliche Untersuchung“ (S. 8—17) die Bedeutung des Unternehmens auch für die christlich-archäologische Forschung anzeigte. Mit älteren Kunsthistorikern hat nämlich noch jüngst Bayet („L'art byzantin“, Paris 1884) eine in der zehnten Region am Westabhange des dritten Hügels befindliche Kirche als „Hagia Theotokos“ bezeichnet. An der Hand des um 1540 in Konstantinopel anwesenden Franzosen Peter Gyllius, „des ältesten und zuverlässigsten Führers durch das alte Konstantinopel“, und mit Hilfe neuerer topographischer Forschungen gelingt es Mühlemann, diese Kirche als eine dem h. Theodoros geweihte festzustellen. Dieses Ergebniss duldet keinen Zweifel. Nun erwähnen aber die byzantinischen Geschichtschreiber vier Kirchen des h. Theodoros. Welche ist mit der vorliegenden identisch? Mühlemann meint, dass wol nur die Kirche des h. Theodoros Karbunarios (ὁ ἄγιος Θεόδωρος τὰ καρβουνάρια) im Stadtquartier der Kohlenhändler in Frage kommen könne. In der That wüsste ich nicht, wie die Auswahl anders getroffen werden könne. So wären wir auf dem Gebiete der kirchlichen Topographie des alten Byzanz in einem Punkte wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Wer da weiss, wie schwierig die topographische Situation ist, wird diese scheinbare Kleinigkeit zu schätzen wissen.

Das 2. Heft (1889) bietet für unsere Zwecke nichts, dagegen enthält das 3. Heft (1891) gleich eingangs einen werthvollen Aufsatz von Dr. A. Mordtmann in Konstantinopel über „Die Hafenuartiere von Byzanz“ (S. 1—24). Das reiche Wissen und die vorsichtig abwägende Art des Verf. kommen auch hier voll zur Wirkung. Seine meisterhafte Art, scheinbar trockene Topographica geschichtlich zu beleben und anziehend zu gestalten, offenbart sich wiederum in dieser gründlichen Untersuchung, welche auch für die kirchliche Denkmälerkunde der Stadt ertragsreich ist. Denn wie einmal die Dinge liegen, kommen die topographischen Forschungen über Byzanz in hohem Masse auch den kirchlichen Gebäuden und Verhältnissen zugute.

Eine lebendige Schilderung von Gottfr. Albert: „Die Prinzeninsel Antigoni und der Aidos-Berg“ (S. 24—51) hat als werthvollstes Stück den Versuch einer Rekonstruktion der am Anfange des 9. Jahrhunderts erbauten, jetzt in Trümmern liegenden Klosterkirche auf der Höhe von Antigoni. Was von Kapitälern, Gesimsen und anderen Marmorfragmenten noch vorhanden ist, bezeugt eine hohe Leistungsfähigkeit und darf

als weiteres schätzbares Material zur Beurtheilung der byzantinischen Kunst jener Zeit gelten. Eine Reihe von erläuternden Illustrationen hat der Verf. beigegeben. Die Deutung des S. 40 abgebildeten Reliefs ist phantastisch; das Motiv findet sich schon im 5. Jahrhundert. Auch die Kirche Johannes des Täufers im Dorfe Antigoni enthält Reste älterer Zeit, welche der Verf. kurz beschreibt.

So werden wir wieder daran erinnert, welche Fülle von Fragmenten im Orient im Gebiete der einstigen byzantinischen Kirche noch der Aufsuchung und Werthung harret. Der Name Mordtmann's leistet eine Gewähr, dass der „Deutsche Exkursionsklub“ in Konstantinopel auch in Zukunft seine Mitarbeit nicht versagen wird.

Zum Schlusse sei noch kurz die flüchtige, aber anregende Skizze der Bauten von Byzanz erwähnt, welche Aug. Senz als erstes Heft der „Veröffentlichungen der Orientalischen Gesellschaft zu Berlin“ gegeben hat: „Ueber die Bauwerke der Siebenhügelstadt am Bosphorus“ (Berlin 1889, Meidinger [31 S. gr. 8] 50 Pf.).

Greifswald.

Victor Schultze.

Vorbrott, G. (Pastor in Alt-Jessnitz), Principien der Ethik und Religionsphilosophie Lotzes. Ein Gedenblatt zum 1. Juli 1891, dem zehnjährigen Todestage Lotzes. Dessau 1891, Kahle (VII, 186 S. gr. 8). 3 Mk.

Lotze war zu einer von ihm geplanten Bearbeitung der wesentlichsten Aufgaben aus dem Gebiet der praktischen Philosophie, der Aesthetik und der Religionsphilosophie nicht mehr gekommen. Um nach dieser Seite hin das Bild von Lotze's System zu ergänzen und das Verständniss von dessen Lehre zu fördern, will in vorliegendem Buche der Verf., nachdem bereits vor fünf Jahren Fr. Koegel die Aesthetik Lotze's (Göttingen 1886) zur Darstellung gebracht hat, die Prinzipien der Ethik und Religionsphilosophie aufzeigen. Billigerweise geht er hierbei von der Erkenntnistheorie des Meisters und von der Fassung des Seins als eines in Beziehung Stehens aus; insbesondere hebt er die einflussreiche Rolle hervor, welche in Lotze's Philosophie das werthurtheilende Gefühl hat: von eben diesem Gefühle erscheint dort Sittlichkeit und Ethik, Religion und Religionsphilosophie getragen und durchdrungen. Das sittliche Streben ist aber für Lotze, wie der Verf. ausführt, auf Verwirklichung von Idealen gerichtet und wird zu oberst von der Idee des Wohlwollens, das zur Liebe ausreift, geleitet; Determinismus und Indeterminismus, äusserlichen Utilitarismus und innerlichen Intuitionismus sucht der Philosoph miteinander zu versöhnen, ein Schüler Herbart's in der Ethik und noch mehr ein Gegner desselben. Getreu seiner Neigung, Gegensätze zu vermitteln und in ihrer Einheit zu begreifen, bemüht sich Lotze auch die Bedürfnisse des Glaubens und die Ergebnisse des Wissens miteinander auszugleichen; das soll durch die Religionsphilosophie geschehen: was die Vernunft aus sich selbst von einer übersinnlichen Welt zu sagen hat, ist der eine Gegenstand der Erwägung; die andere Frage ist, wie weit das geoffenbarte Wort mit der Aussage der Vernunft

zusammenstimmt. Allein der Meister täuscht sich, wenn er wie noch mancher andere meint, auf solchem Wege den erstrebten Ausgleich zu gewinnen; denn vielmehr und viel schwieriger sind die Fragen zu beantworten, wie es mit der Vernünftigkeit desjenigen Offenbarungsinhaltes bewendet ist, zu welchem die s. g. Vernunft nicht stimmen will, und wie überhaupt eine Zustimmung der Vernunft zur Offenbarung möglich ist. Die Antworten gerade auf diese Fragen scheiden immerfort die Geister. Lotze's Verdienste sind nun einmal nicht auf dem Felde der Religionsphilosophie und der Ethik zu suchen. Trotz aller Pietät, die der Verf. für den dahingegangenen Forscher hegt, verschliesst auch er sich nicht gegen Mängel und Irrungen in dessen Lehre. Nur halten wir dafür, er habe einer allzu schwierigen Aufgabe sich unterzogen, indem er zu entwickeln sich angelegen sein lässt, was bei Lotze nicht entwickelt, sondern mehr keimartig da und dort verstreut ist. Zugleich haben wir die Erfahrung gemacht, dass der Verf. an seinem Theile mit der Fülle sich drängender Gedanken, mit der Einflechtung von Anspielungen, mit der öfteren Sorglosigkeit des Stiles dem Leser des Buches die Arbeit des Lernens nicht leicht macht. Doch ist anzuerkennen, dass es im Interesse der Geschichte der Philosophie liegt und der Bedeutung des göttlicher Philosophen entspricht, wenn versucht wird, auch das möglichst aufzuhellen, was Lotze für Ethik und Religionsphilosophie irgend geleistet hat, und was er, würde es der Tod ihm nicht verwehrt haben, dem gelegten Grunde zufolge hätte leisten können.

Erlangen.

L. Rabus.

Tertullian, De paenitentia. De pudicitia. Hrsg. von Lic. Erwin Preuschen. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften als Grundlage für Seminarübungen hrsg. unter Leitung von Prof. Dr. G. Krüger. 2. Heft.) Freiburg i. Br. 1891, Mohr (VIII, 96 S. gr. 8). 2 Mk.

Den von dem Leiter des Unternehmens selbst herausgegebenen Apologien Justin's des Märtyrers sind in der „Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften“ zwei der kleineren Schriften Tertullian's, von Preuschen edirt, gefolgt. Tertullian verdient es ja in vorzüglichem Masse in patristischen Uebungen behandelt zu werden, und wie der Herausgeber darauf hinweisen kann, dass gerade diese Schriften geeignet sind, in die Sinnesweise dieses Kirchenvaters einzuführen, so lässt sich auch an ihnen der Fortschritt in seiner Entwicklung beobachten. Eine Untersuchung beider Schriften in Rücksicht auf die Bussdisciplin hat denn auch Preuschen bereits früher veröffentlicht (Giessen 1890). Etwas dürftig fällt die Einleitung aus, welche er zur Orientirung seiner Textausgabe vorausgeschickt hat. Unter den vor-montanistischen Schriften wird *De testimonio animae* als dogmatische Schrift von den apoletischen Schriften geschieden, mit denen sie doch ganz gewiss zusammengehört (vgl. Apol. 17); Schriften wie *De pudicitia*, *De ieiunio* wären charakteristischer als antikatholische denn nur einfach als praktische bezeichnet worden. Auch die Bemerkung in Betreff Tertullian's: „Die Kirche aber hat ihn verketzert“ kennzeichnet den Thatbestand nicht zutreffend. Weiss ein Hieronymus sich der Berufung auf Tertullian, wo sie ihm nicht passt, bequem als auf einen Häretiker zu entledigen (Adv. Helvid. 19), so beweist doch gerade seine Abhängigkeit von Tertullian in Adv. Jovin. und anderwärts, wie auch Cyprian's Verhältniss zu demselben, dass dieser wenigstens zunächst in der Kirche anerkannter beurtheilt werde, als er sie beurtheilt hat, wenschon auch er nicht von einem wirklich als Märtyrer der Kirche Gestorbenen geäußert haben wird (wie ihn auch die wiener Ausgabe *De ieiunio*. 12 mit der Konjektur des Junius sagen lässt): in ipsa negatione „discessit“, während die überlieferte Lesart „digessit“ denselben nur als Konfessor erscheinen lässt. Die Ausgabe Preuschen's hat bereits in mancher Hinsicht scharfen Tadel gefunden. In der That lässt sich Inkonsequenz im Einzelnen und unzureichende Verlässlichkeit in den Zahlen nicht bestreiten; auch sind die vorgenommenen Verbesserungen des Textes zum Theil nicht glückliche (z. B. gleich S. 2, 24 — ganz gegen den Sprachgebrauch Tertullian's — 3, 3). Offen-

bar hat sich der Herausgeber bei dieser seiner Erstlingsedition die mit einer solchen Ausgabe verbundenen Schwierigkeiten noch nicht recht vergegenwärtigt. Freilich erfordert aber auch gerade eine solche Ausgabe, die nicht eine kritische Neubearbeitung sein soll, sondern nur das Vorhandene zum Gebrauch der Studirenden, namentlich durch gründliche Indices, geschickt machen will, ein besonderes Mass von Selbstverleugnung, und der Text Tertullian's, an dem noch so viel zu thun übrig ist, reizt immer wieder dazu an, sich in Verbesserung desselben zu versuchen. Dankenswerth ist, dass die Kapitel Unterabtheilungen erhalten haben. Dem Verständniss der studirenden Jugend wäre auch eine noch weitergehende Interpunktion z. B. S. 22, 10 vor infamantes und nach enormitate dienlich gewesen. Wer in patristischen Uebungen den Mangel einer genügenden Zahl von Exemplaren in den Händen der Studirenden empfunden hat, wird der Sammlung ausgewählter kirchenhistorischer Quellenschriften besten Fortgang wünschen.

N. Bonwetsch.

Leuzinger, R., Biblisch-topographische Karte von Palästina. Nach den englischen topographischen Aufnahmen und unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Furrer in Zürich mit besonderer Berücksichtigung der Zeit Christi bearbeitet. Massstab 1:500,000. Farbendruck 50,5 × 40 cm. Bern 1892, Schmid, Francke & Co. 1. 60.

Wie die Karte von Fischer und Guthe (Leipzig 1890), so stellt auch die vorliegende den durch die Vermessung des westjordanischen Landes seitens der Engländer herbeigeführten Fortschritt der Kartographie des Gelobten Landes dar. Für sorgfältige Kontrolle in historischer und geographischer Hinsicht bürgt der Name Furrer's, der zu den besten Kennern des Heiligen Landes und seiner Geschichte zählt. Die Ausführung ist sauber und gefällig; die Ausstattung ziemlich reich, ohne dass die Uebersichtlichkeit darüber verloren ginge. Die Höhenverhältnisse sind durch äquidistante Kurven angegeben, Kultur und Bewaldung vermerkt, die Ortsnamen durch verschiedene Schrift nach ihrem Alter kenntlich gemacht. So erhält man eine so lebendige Anschauung vom Lande, als es bei diesem kleinen Massstab möglich ist. Dass sämtliche Wadi blau gemalt sind, erweckt allerdings die Vorstellung einer Fülle von Wasser, die keineswegs vorhanden ist. Ein Plan der Stadt Jerusalem wäre eine erwünschte Zugabe, ebenso ein solider Umschlag zum Schutz der Karte.

Basel.

C. v. Orelli.

Vallotton, Pastor Paul, Die Bibel. Ihre Autorität, ihr Inhalt und ihr Wert. Preisgekröntes Werk der waadtländischen Abteilung der nationalen evangelischen Union. Aus dem Französischen übersetzt, mit ausdrücklicher Autorisation des Hrn. Verf., von Wilh. Müller. Gotha 1891, F. A. Perthes (XII, 392 S. gr. 8). 6 Mk.

„Auf den Antrag des Pastors Vuilleumier, Professors der Theologie an der Akademie zu Lausanne, hatte im J. 1877 die nationale evangelische Union des Kantons Waadt eine Preisbewerbung für die Abfassung eines populären Werkes ausgeschrieben, dazu dienend, das Verständniss der Bibel zu erleichtern. Unter den vielen werthvollen Arbeiten, welche uns zugesandt wurden, befand sich eine, der die einstimmige Anerkennung der Prüfungsjury zutheil ward, und welche den ersten Preis davontrug: es ist das Werk, das wir heute dem religiösen Publikum unserer Kirchen unterbreiten und besonders den Christen, die mit uns l'année biblique lesen.“ So das „Komite der Evangelischen Union“ im Vorwort über die Veranlassung der Entstehung dieses im J. 1882 in französischer Sprache erschienenen Buches. Der Standpunkt des Verf. charakterisirt sich durch folgende der Vorrede entnommene Worte: „In den letzten Jahren haben manche scharfsinnige Köpfe . . sich daran gegeben, die Bibel und das Evangelium mit dem Zergliederungsmesser, mit der Lupe, ja mit dem Mikroskop zu untersuchen. Die religiöse Wahrheit hat von solcher Forschung nichts zu besorgen. Es ist nöthig und nützlich, dass das Buch der göttlichen Offenbarungen der Kontrolle einer strengen und eingehenden Analyse unterworfen werde. Was uns anlangt, so ist unsere Methode ganz verschieden. Wir haben uns bemüht, die Gipfel des Glaubens zu ersteigen, und aus diesen heiteren Höhen haben wir die religiöse Wahrheit, welche die Bibel zum Gegenstand hat, . . ins Auge gefasst. Unser Standpunkt ist mithin in erster Linie der religiöse“. Vallotton bietet somit eine geistreiche Apologie der H. Schrift, als Quelle der religiösen Wahrheiten. Das Herz des Verf. lebt und webt in den ewigen Realitäten der Schrift. Ihr Mittelpunkt ist Christus. „Verliert man das Gesicht des Gottmenschen aus dem Auge, so verliert man zugleich das ganze Verständniss der biblischen Geschichte“ (S. 3). Zur rechten Erkenntniss gehört aber ein vom h. Geist erleuchtetes Auge. „Verwandtes kann nur von Verwandtem empfangen werden“, sagt Vallotton mit Clemens von Alexandrien. „Je mehr richtige und wahrhaft religiöse Herzen es gibt, je mehr wird man die Bibel verstehen, und je grösser wird die Eintracht unter den Christen

sein“ (S. 378). Ausführlich verbreitet sich der Verf. über die Inspiration (S. 48 ff.). Man mag ja mit dem Verf. rechten, wenn er die Erleuchtung so scharf von der Inspiration sondert (S. 63), aber der Verf. ist doch selber weit entfernt, einer mechanischen Inspirationstheorie das Wort zu reden. Er lässt neben dem göttlichen auch dem menschlichen Faktor sein Recht widerfahren. „Möglich, dass auf den ersten Blick zwischen beiden Rangordnungen der Thatsachen einiger Widerspruch erscheint. Was liegt daran, wenn es Thatsachen sind?“ „Der h. Geist vereinigt durch irgendein geheimnisvolles Bündniss, dessen Früchte wir lediglich konstatiren können, die stärkste Inspiration mit dem freiesten Spiel der menschlichen Fähigkeiten“ (S. 52 f.). Aber, „der h. Geist inspirirt die Menschen nur im Hinblick auf die Offenbarung der religiösen Wahrheiten. Das wissenschaftliche Gebiet überlässt er den Nachforschungen des Gelehrten“. So werden denn verschiedene kleine Irrthümer und Mängel in der H. Schrift zugegeben (S. 55). Eine Uebersicht über den Inhalt zeigt, wie es dem Verf. immer auf die religiösen Hauptfragen ankommt. Nachdem in der Einleitung eine „allgemeine Idee der Bibel“ mit besonderer Berücksichtigung der modernen Angriffe seitens der Naturwissenschaften entwickelt und vertheidigt ist, werden im ersten Theil allgemeine Fragen: Offenbarung, Inspiration, Ursprung, Formation und Erhaltung der H. Schrift besprochen. Im zweiten Theil durchwandert der Verf. das A. T.: das Gesetz, die Propheten, das Volk Israel, Dichter und Weise. Hier verdient der Abschnitt über den „Prediger Salomo“ besonderes Lob. Der dritte Theil behandelt das N. T.: Jesus Christus, die Evangelien, die Apostel und die christliche Kirche, die apostolische Lehre. Das erste Kapitel: „Jesus Christus“ bildet den Glanzpunkt des Buches. Der letzte, vierte Theil verbreitet sich über „Werth und Gebrauch der Bibel“ in den zwei Kapiteln: „die Bibel und die Geschichte“ (besser: Geschichte der Bibel) und „das Lesen der Bibel“. Es ist die Freude und besondere Gabe des Verf., dem unermesslichen und unersetzlichen Werth der H. Schrift für das religiöse Leben nachzuforschen und in der Selbstgewissheit des Glaubens diese Bedeutung mit satten, reichen Farben dem Leser vor Augen zu malen. In der kritischen und historischen Forschung scheint er nicht in gleicher Weise sattelfest zu sein. Es liessen sich hier unschwer manche tatsächliche Irrthümer nachweisen, die dem Verf. untergelaufen sind. Was S. 75 über den moabitischen Stein berichtet wird (es ist nicht der Mesastein gemeint), rechnet sicher mit einer Fälschung; die Diokletianische Verfolgung war doch nicht im J. 284 (S. 384); St. Eucher, Bischof von Lyon im 5. Jahrhundert, hat doch nicht „zuerst“ entwickelt, dass die H. Schrift Körper, Seele und Geist habe; der Cod. Sinaiticus wird S. 98 unrichtig charakterisirt; das Buch Henoch kann doch nicht ohne weiteres ins 2. Jahrhundert v. Chr. verwiesen werden (S. 137) u. a. Ref. bedauert, dass ihm die Lektüre des sonst so gediegenen Werkes nicht in der französischen Sprache möglich war. Denn die vorliegende Uebersetzung darf nicht den Anspruch einer gelungenen erheben. Eine Unmenge Gallicismen und ungeschickter Wendungen, ja einige arge Verletzungen der deutschen Grammatik, dazu viele Druckfehler stören den Leser. Auch ist die französische Schreibung von Eigennamen und hebräischen Wörtern zu tadeln.

G. Wohlenberg.

Wyss, Rud. (Pfarrer in Wasen, Ct. Bern), **Hilfsbuch für die Feste der christlichen Kirche** allen Mitarbeitern im Weinberge des Herrn dargeboten. Winterthur 1891, Hirsch (II, 315 S. gr. 8). 3. 20.

Das sehr reichhaltige Buch berücksichtigt ausser den drei Hauptfesten einschliesslich Karfreitag auch den Neujahrs-, Himmelfahrts- und Betttag. Predigtentwürfe, Aphorismen, Bilder und Gleichnisse, Beispiele und Geschichten als Illustrationen sind für jede Gruppe in guter Auswahl gesammelt, sodass jedermanns Geschmack Rechnung getragen ist. Jeden einzelnen Predigtentwurf zu prüfen ist nicht dieses Ortes; auch wünscht der Verf. mit Recht keine wörtliche Benutzung, sondern will nur Anregung geben, und dazu sind sie auch vortrefflich geeignet. Die einzige Ausstellung, welche wir machen, ist die, dass der Verf. die Quellen vollständiger möchte angeben haben. Z. B. die Erzählung „Unser Kreuz ist das Beste“ S. 157 f. ist doch offenbar dem bekannten Gedicht Chamisso's nachgebildet; die mit „Eine Unbekannte“ unterzeichnete Sentenz S. 198, Nr. 11, dürfte aus Rückert's: „Das sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank etc.“ stammen. S. 246, Nr. 15 ist von Jean Paul. S. 87 findet sich die zur Illustration der Kürze des Lebens dienende Geschichte von S. 74, Nr. 6 noch einmal. S. 166 wird Maria Magdalena mit der grossen Sünderin verselbigt; der Kampf gegen diesen Irrthum scheint aussichtslos zu sein. Die Ausstattung ist, abgesehen von einigen Druckfehlern, gut. Das Buch wird den Predigern die trefflichsten Dienste leisten; es ist den sonst gebräuchlichen ähnlichen Schriften von Wölbling, Hübner etc mit Recht an die Seite zu stellen. Man mag es vielleicht bedauern, dass es heute so leicht gemacht wird, in gewissem Sinne mit fremdem Kalbe zu pflügen; aber solange die vielpredigende evangelische Kirche manchen Geistlichen zu Einem Feste drei verschiedene Predigten auferlegt, ist der Gebrauch solcher Hilfsmittel unumgänglich.

E. Br.

Elbach, Kreisschulinspektor Pfr. R., **Vademecum catecheticum** für den evangelischen Katechismus-Unterricht. Berlin 1891, Reuther (VI, 114 S. 8). 1. 50.

In mehr als fünfundzwanzigjähriger Praxis hat der Verf. im Konfirmanden- und Schulunterrichte je länger desto mehr die Ueberzeugung gewonnen, dass die gewöhnliche dogmatische Methode, die den Kindern fertige Sätze mittheilt, dieselben an der Schrift auf ihre Wahrheit prüft und dann ihre Anwendung im Leben fordert, vom Uebel ist, da die so von den Kindern gelernten Stoffe ihnen doch gewöhnlich innerlich fremd bleiben. Dieser Methode sucht der Verf. eine andere gegenüberzustellen, die das Kind lehrt, sich in der es umgebenden christlichen Welt umzublicken, dieselbe zu erfassen und in sich aufzunehmen. Der Katechismusunterricht soll seiner Meinung nach religiöser, christlicher, evangelisch-konfessioneller Anschauungsunterricht werden. Dabei ist auf Lutheraner und Reformirte Bezug genommen, wol auch auf die Union, wenn bemerkt wird: Die äussere Form der Abendmahlsfeier ist in der deutschen Kirche eine sehr verschiedene. Der deutsche Christ muss in Bezug auf die Kirche und ihre Gemeinschaft kosmopolitischer zu denken anfangen, oder er fällt ganz aus ihr heraus. Damit will der Verf. aber keineswegs der kirchlichen Gleichgültigkeit oder dem religiösen Indifferentismus das Wort reden. In diesen Erscheinungen erblickt er vielmehr die Folgen der im Uebermass dargereichten festen Speise. Fragt man aber, woher der Pädagog die Massstäbe nimmt, um damit zu beurtheilen, worin die Milch besteht, die er den Kindern darbietet? Er (der Pädagog) gibt sich hin als Mittler des Glaubens, der in der Kirche lebt (S. 14). Ihn will er in den Kindern wecken. Er will sie zu lebendigen Gliedern der Kirche, zu Gliedern Christi machen. Er will ihnen das ewige Leben vermitteln. Aber er muss dies Leben selbst lebendig in sich spüren, um in der Theologie und in der Schrift das zu unterscheiden, was zur reinen Darstellung der Milch des Evangeliums gehört. Er wird so in gewissem Sinn zu einem Richter über die Theologie und über die Schrift: in ernster, treuer Arbeit und Selbstericht. Demgemäss handelt es sich bezüglich des Stoffes und der Methode im Religionsunterricht um die lebensvolle und lebendige Uebersetzung des in der Gemeinde Jesu lebenden Glaubens. Fragt man, wo dieser Glaube seine Vertreter findet? Schwerlich so ohne weiteres im geistlichen Amt. Der Verf. scheint seinen Amtsbrüdern keinen vollen Kredit zu geben, wenn er schreibt: Wie bekannt, hat der dem Schulunterricht folgende Konfirmandenunterricht noch so manche Lücken aus der früheren Zeit auszufüllen, oder man glaubt doch so thun zu müssen. Also bei dem Pädagogen setzt man ehrliches Streben voraus. Aber der Geistliche glaubt, so thun zu müssen? Sonderbar. Der Pädagog aber muss sich hüten, dem Kinde allen „Schnack“ von natürlicher und geoffenbarter Religion und von der Quelle, aus der die letztere geschöpft wird, „vorzumachen“. Ebenso hat er sich vor der Erbsündenlehre zu hüten; ist sie doch sogar für die meisten Erwachsenen ein „irreführendes“ Wort. Er darf auch nicht bei der Behandlung der Gebote in die „reichen persönlichen Lebenseindrücke und Erfahrungen“ der Kinder hinein die Brocken der angeblichen Heilsgeschichte werfen; denn das hiesse in die Beschreibung einer Blume ein Stück der Biographie des Botanikers verweben, der diese Blume classificirt hat! Der Pädagog soll ein Mittler des Glaubens sein! Wir empfangen diesen Eindruck, wenn S. 20 konstatirt wird, auch von reformirter Seite werde die einfache Grösse des „kleinen Lutherschen“ gern anerkannt. Aber noch mehr. S. 111 wird die Passionsgeschichte im Sakrament zu einem Schauspiel, in dem die Personen handelnd auftreten. Wenn ich nun zum Tisch des Herrn trete, sehe ich das Schauspiel mit meinen Augen. Ich erlebe seine Aufopferung aufs neue. „Das ist, nebenbei gesagt, die richtige Idee der römischen Messe“. Der Verf. hätte diese letzte Bemerkung schwerlich gemacht, wenn ihm das Urtheil der altprotestantischen Polemik gegenwärtig gewesen wäre. Die methodische Tüchtigkeit des Verf. in Ehren! Was aber die Milch betrifft, die er den Kindern zu trinken gibt, so können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass er sie sehr verdünnt und versetzt hat.

R. B.

Göler, Ernst August, Freiherr von, **An einem geschichtlichen Wendepunkt**. Heilbronn 1892, Salzer (59 S. 8).

Die Schrift sucht durch einen Vergleich der religiösen, sittlichen und sozialen Zustände der Gegenwart mit denen, die bei den grossen Wendepunkten der Geschichte (der Geburt Christi und der Reformation) herrschten, zu erweisen, dass auch wir an einem gleich grossen Wendepunkt stehen. Es sind zum Theil überraschende, meist freilich für ein Christenherz tief beschämende Parallelen, die der Verf. durchführt. Man lese nur, was S. 38 über das „christliche Heidenthum“ unserer Tage gesagt wird, worin sich die unter uns weilenden Mohammedaner, Chinesen, Japaner und anderen Heiden so zu Haus, „ja, nach ihrem Fleisch, ungebundener als zu Hause fühlen: das Kreuz steht ihnen nirgends im Wege, und sie sehen auch nicht die Christen viel nach demselben fragen“. Wie treffend ferner kennzeichnet er die völlig verweltlichte, „dem Gipfel ihrer weltlichen Macht, dem Höhepunkt ihres Idols, damit aber auch der Krisis zueilende“ römische Kirche (S. 40); wie wahr ist das Urtheil über die evangelische, deren Schwäche mit Recht

nicht in ihrer Magdgestalt oder ihrer Vielgestaltigkeit, sondern in ihrem inneren Zustand, in der Behandlung des Grundes, auf dem sie gegründet ist, des Wortes Gottes, gesucht wird. Was S. 45 f. über eine glaubenslose Behandlung der Bibel und zur Charakteristik derjenigen Theologen zu lesen ist, die, der Schrift und dem Apostolikum entfremdet, doch die Sakramente verwalteten, dürfte ebenfalls einwandfrei sein. Ebenso gelten mit Grund die vielen falschen Prophetien, die „Ismen“ aller Art (Buddhismus, Spiritismus, Hypnotismus), in denen die kranke Welt Heilung sucht, als „Zeichen der Zeit“. Nur die Busse über unsere Untreue und das Gebet um Hülfe von oben kann Rettung bringen. Wohlthuend berührt es, dass der Verf. keine unfehlbare Prophetie geben will, sondern sich bewusst ist, dass unerwartete Hemmnisse die Krisis verzögern können, wie ja auch die Erwartung der ersten Christen vom unmittelbar nahenden Gottesreich kein Irrthum war: „unerwartete Hemmnisse hielten den Verlauf auf, und bei Gott sind ja tausend Jahre wie ein Tag“ (S. 53). Diese biblische Nüchternheit und Besonnenheit, die frei ist vom Pessimismus wie vom Optimismus, zeichnet die Schrift vorthellhaft vor ähnlichen aus. Obwol keineswegs mit jedem einzelnen Satz einverstanden, möchten wir doch auf das fließend geschriebene, von allem Phrasenthum ferne Schriftchen aufmerksam machen. Den immer mehr einreissenden Missbrauch des Participiums: „der dahin gewallfahretete Luther“ (S. 46) hätte der Verf. nicht begünstigen sollen. E. Br.

Neueste theologische Literatur.

Exegese. Kommentar, Kurzgefasstes, zu den h. Schriften A. u. N. T., sowie zu den Apokryphen. Hrsg. v. Prof. Dr. Herm. Strack u. Kons.-R. O. Zöckler. A. A. T. 1. Abth.: Genesis, Exodus, Levitikus u. Numeri. Ausgelegt von Prof. Dr. Herm. L. Strack. 1. Lfg., enthaltend Genesis Kap. 1–46. München 1892, Beck (144 S. Lex.-8). 2. 75.

Zeitschriften.

Der Beweis des Glaubens. Juni: W. Schmidt, Brauchen wir ein neues Dogma? G. Schulze, Das gute Recht des altv. Schriftglaubens (Schl.). Steude, Eine neue Apologie.

„Halte was du hast“. Zeitschrift für Pastoral-Theologie. XV. Jahrg. 9. Heft: Pahncke, Der Konfirmandenunterricht u. sein Verhältniss zum Religionsunterricht. Achelis, Die ev. Kirche u. die Bibelkritik, Replik.

Allg. Missions-Zeitschrift. Juni: Eine Missionslehre. Zur Lage in Uganda. W. Germann, Einst Hindu, jetzt Christ. Mayr, Protest gegen die Bezeichnung der indischen Christen als einer neuen Kaste. Iken, Die Missionsthätigkeit des hamburg-bremischen Erzbisthums im Mittelalter III. Aus dem Jahresberichte des Syrischen Waisenhauses zu Jerusalem.

Allg. Konservative Monatschrift. Juni: A. v. Degen [v. Bülow], Die Junker, eine Erzählung aus der Vergangenheit. Gegen den Strom. J. Pentzlin, David Grieve. Fr. W. Gross, Ein Asyl der Zukunft für Brust- u. Lungenschwache. Michaelis, Die christl. Gemeinschaft St. Michael's u. ihre Arbeit. C. Schlemmer, Feuerbereitung jetzt u. sonst. Deutsche Sprüche am u. im Hause. Johs. Siegbalt, Berliner Brief.

Kirchl. Monatschrift. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. 11. Jahrg., 9. Heft: Frz. Kornumpf, Die Lehre von einer ewigen Schöpfung, geschichtlich dargestellt u. im Verhältniss zur biblischen Lehre u. zu den religiösen Interessen betrachtet. Mellin, Die baptistische Bewegung u. ihre Bekämpfung. Ecke, Audiatur et altera pars. Zur Gehaltsfrage. Programm der Freunde der positiven Union.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der ev. Kirche an Israel. VIII. Jahrg., 3. Heft: G. Dalman, Statistik der Judenmission. D. Landsmann, Erinnerungen eines Proselyten an seinen geistlichen Vater, Joseph Paul Stern. G. Dalman, Mein Verhältniss zur Leipziger Judenmission, Erklärung. Missionsrundschau.

Theol. Quartalschrift. 74. Jahrg., 2. Quartalheft: Keppler, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Predigtanlage. Rottmann, Joh. 2, 4; eine mariologische Studie. Belsner, Ueber den Verf. des Buches de mortibus persecutorum. Ehrhard, Die berliner Hermos-Fragmente auf Papyrus.

Siona. Monatschrift für Liturgie, Hymnologie u. Kirchenmusik. Nr. 6: Fr. Grell, Die kirchenmusikalische Entwicklung des evang. Bayern während der letzten achtzig Jahre (Schl.). W. Lüpke, Ein vermisstes Gloria paschale. Gedanken u. Bemerkungen. Hymnologische Mittheilungen. Vom h. Geiste. Bode, Einige Ergänzungen zu den Nachrichten über lüneburger Dichter u. Tonkünstler des 17. Jahrh. bei Winterfeld u. Koch (Frz. Joachim Burmeister; J. G. Ebeling) (Schl.). J. Zahn, Was Gott thut, das ist wohlgethan. E. Krause, Einige biographische Notizen.

Neue Kirchl. Zeitschrift. 6. Heft: Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs, II. Der sichere Ausgangspunkt für die künftige Pentateuchkritik. V. v. Strauss u. Torney, Taufe u. Abendmahl im Johannesevangelium. K. Meinhof, Das Evangelium u. die moderne Sprachforschung in Afrika. W. Walther, Das sechste Gebot in Joh. Herolt's Predigten. J. Gensichen, Muss durch die Union das Bekenntniss immer altert werden?

Antiquarische Kataloge.

A. Burow in Gotha, Nr. 28: Theologie I. Abth. (692 Nrn.).

Verschiedenes. Als eine beachtenswerthe Erscheinung auf dem Gebiete der Religionsgeschichte ist die neue, vollständig umgeänderte Auflage der „Geschichte der Religion im Alterthum“ von dem Holländer C. P. Tiele zu verzeichnen, welche u. d. T.: Tiele, C. P., „Geschiedenis van den godsdienst in de oudheid, tot op Alexander den Grood. Nieuwe, geheel omgewerkte en vermeerderde uitgave van „De geschiedenis van den godsdienst tot aan de heerschappij der wereldgodsdiensten“ 1. deel 1. helft“ (Amsterdam 1891, v. Kampen & Z. [VIII, 201 bl.] herausgekommen ist. In dem ersten Theile seines Werkes verräth der Verf. eine nicht gewöhnliche Kenntniss des ägyptischen Alterthums, mit welcher sich eine umfassende Gelehrsamkeit auf dem Gebiete der Religionsgeschichte vereinigt. Seine Kritik ist scharfsinnig und massvoll. Besonders hervorgehoben zu werden verdient seine Auffassung und Darstellung der frühesten Anfänge der Gottesverehrung im Lande der Pharaonen. Gleich anderen namhaften Forschern, wie besonders A. Erman, der durch die Resultate der Sprachvergleichung zu der Annahme einer Urverwandtschaft der Aegyptier mit den Semiten bewogen wurde, tritt auch Tiele für die These der einstigen Zusammengehörigkeit dieser Völkergruppen lebhaft ein. Auf geschichtlichem Grunde entwirft der Verf. sodann ein Bild der Entwicklung der Gottesverehrung unter diesem räthselhaften Volke und ihrer von dem Gange der politischen Ereignisse und Schicksale nicht unbeeinflusst gebliebenen äusseren Gestaltung. Auch in Einzelheiten sind vom Verf. die neuesten Ergebnisse der ägyptologischen Forschungen in eingehender Weise berücksichtigt worden. — Die deutsche Ausgabe der theologischen Summa des h. Thomas von Aquin, übersetzt von Dr. Cest. Maria Schneider, liegt mit dem soeben erschienenen XII. (Schl.- und Register-) Bd. nunmehr vollständig vor (Regensburg. Verlags-Anstalt; 6. 80). — Unter den Kleinen Heften à 10 Pf., welche im Verlag von H. Klein in Barmen „Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins“ herausgegeben werden, möchten wir das jüngst erschienene (154.) Heft über den „Wunderbrief. Beitrag zur Geschichte des Marienkultus“ besonders hervorheben. Es ist von dem bekannten Pfr. Th. Trede in Neapel verfasst und schon durch den Namen dieses vielleicht genauesten Kenners des römischen Kirchenwesens, besonders Unteritaliens (des Verf. des vierbändigen Werks: „Das Heidenthum in der römischen Kirche“), genugsam empfohlen. Der „Wunderbrief“ ist ein in lateinischer Abschrift erhaltener Brief der Maria, von Jerusalem aus im J. 42 an die Messinesen geschrieben, der im Dom zu Messina als grösstes Heiligthum aufbewahrt wird. Trede fügt sonst noch allerlei interessante Notizen über andere Heiligthümer und über Parallelen aus dem Kultus des vorchristlichen Heidenthums hinzu. Es ist unglücklich, welches Heidenthum in der römischen Kirche, ihren Kulte etc. sich erhalten hat und fortgepflegt wird. Unter allem, was an der römischen Kirche sonst noch zu vermissen ist, ist es vor allem der Sinn der Wahrhaftigkeit, der ihr fehlt. „Es kann nichts schaden, es kann nur Nutzen bringen“: das ist der echt jesuitische Grundsatz, der ihr Thun und Treiben in diesen Dingen beherrscht. — Prof. Johs. Lehmann in Kiel wird vom 1. Oktober ab eine Zeitschrift „Einiges Christenthum“ zur Förderung der Egidy'schen Bestrebungen herausgeben. — Die v. Canstein'sche Bibelanstalt zu Halle hat von dem revidirten Text der Lutherbibel 26,000 Abzüge machen lassen, und zwar 6000 auf feinem, 20,000 Ex. auf gewöhnlichem Papier. Von ersterer Ausgabe sind in den verfloffenen drei Monaten 3500, von der letzteren etwa 9000 verkauft worden, sodass der Vorrath fast zur Hälfte geräumt ist. Im ganzen ist dieser Erfolg nicht ungünstig zu nennen; aber in Anbetracht der vielen Opfer, welche die v. Canstein'sche Bibelanstalt gebracht, hat er den gehegten Erwartungen doch wol nicht entsprochen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlg. Nachfolger in Stuttgart.

Soeben erschien:

Der Verkehr des Christen mit Gott
im Anschluss an Luther dargestellt

von

Dr. W. Herrmann.

Professor in Marburg.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

Okta. 291 Seiten. Preis geheftet Mk. 4,50.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Kirchenheizungen

für Kirchen jeder Grösse, auch Säle.
Specialität seit 1876.

Bewährtes einfaches System, billiger in Anlage und Unterhaltung als jedes andere. Zahlreiche beste Zeugnisse. Prospekte gratis.

Sachse & Co. Halle a. S.